Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133 a. Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Dreiundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. für Halle und auswärts 1 Mk.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Nr. 326. **Halle a. S., Donnerstag, den 15. Juli.** **1909.**

Nach dem Kanzlerwechsel.

Eine Flut von Preßäußerungen über die neuen Männer liegt heute vor. Am besten scheint in diesen Kritiken der neue Reichskanzler abzuschneiden, den man überall als einen hochbefähigten, als einen „philosophischen Kopf" schildert. Die „Köln. Ztg." widmet ihm folgendes Geleitwort:

Herr v. Bethmann-Hollweg ist seit seinem Eintritt in das preußische Ministerium und besonders seit seinem Erscheinen am Bundesratstische als Staatssekretär und Vizekanzler der breitesten Oeffentlichkeit nicht nur als ein Mann von gewinnender Liebenswürdigkeit und verbindlichen Formen bekannt geworden, sondern er hat auch wiederholt Gelegenheit gehabt, sich als Meister des Wortes und der Situation zu bewähren. Alle seine Ausführungen lassen den philosophisch gerichteten Kopf erkennen, der klar denkt, seine Gedanken übersichtlich ordnet und sie in bedeutsamer Form vorträgt, so daß alles, selbst das Nebensächliche und Untergeordnete, in einem tieferen Zusammenhange und in starker Beleuchtung erscheint. In dieser Hinsicht hat er vielleicht die meiste Verwandtschaft mit seinem Vorgänger, der ebenfalls als einer der vornehmsten zeitgenössischen Redner im Urteil der Mitwelt sich festgesetzt hat.

Wer in der Trostlosigkeit und Flachheit unserer gegenwärtigen Parlamentsrederei sehnsüchtig nach Höhen spät, dem wird an dem neuen Kanzler gerade diese Seite seines Wesens besonders angenehm auffallen. Aber Herr v. Bethmann-Hollweg ist neben der Art, wie er sich gibt, auch durch das, was er bisher gab, als einer der Berufenen für die erste Stelle im Reich erschienen. Er zeigte stets den weiten Blick und das geläuterte Verständnis für die Aufgaben der Zeit, und er hielt sich auch im rechten Abstand von den Parteien, um ohne Belastung aus seiner Vergangenheit auf die Stelle zu treten, die ihn über das Getriebe der Interessen notwendig hinausheben muß. Schon aus seiner Landratszeit ging das Wort von ihm, das er unerlaubter Beeinflussung gegenüber sprach: „Ich bin Verwaltungsbeamter, aber kein Parteiagent!" Auch seine erste Rede von der preußischen Ministerbank aus, Ende März 1905, wirkte überaus wohltuend, weil sie zeigte, daß der Minister allem kleinlichen Polizeigeist abhold war und daß er immer nur mit Zittern und Zagen an den Erlaß von Polizeiverordnungen herangegangen sei, denn eine gute Polizeiverordnung müsse ein ganz klares, keinem Mißverständnis ausgesetztes Gebot oder Verbot enthalten, sie müsse durchführbar sein und dürfe keinen Unbeteiligten belästigen. Als Minister des Innern hatte er vor allem in der Polenpolitik und in der Wahlrechtsfrage sein Programm zu entrollen und zu vertreten. In der ersteren steuerte er entschieden den Kurs der nach-caprivischen Aera, und zur Wahlrechtsvorlage ließ er sich am 23. März 1906 in folgender schönen Weise vernehmen:

„Ich erblicke in dem Bestreben, die Schwachen des Volkes emporzuheben, ein großes, vielleicht das größte und edelste Gesetz der Menschheit. Auch ich will an seiner Verwirklichung mitarbeiten, und an ihr mitzuarbeiten muß ein Stolz für jeden Starken sein. Aber dieses Streben darf nicht den alleinigen und ausschließlichen Inhalt unseres Schaffens und Wirkens bilden. Parallel mit ihm muß das Streben gehen, die besten und idealsten Kräfte, die ein Volk, ja darüber hinaus, die Menschheit zu produzieren vermag, zu Führern des Lebens zu machen. Denn nur aus dem Zusammenwirken beider Strömungen geht für das Ganze die Richtungslinie hervor, die nach oben weist."

Der Minister wies auf die Fortschritte der Industrie, Technik, Chemie, Physik hin, auf den erobernden Fleiß des Kaufmanns, die Entwicklung unserer Landwirtschaft, das gewaltige Aufstreben unserer Arbeiterschaft — das alles seien Triebkräfte in unserm Volk, die nicht schematisch nivellieren, sondern höher hinaus wollen. Zu ihnen treten die Bestrebungen auf geistigem Gebiete, die Kräfte, die dem einfach Menschlichen zu seinem Rechte verhelfen wollen und darum sich von den Auswüchsen einer Bewegung, der nichts Menschliches mehr heilig ist, nicht die ewigen Gesetze der Treue und der Liebe zum Stamme des eigenen Volkes, der Achtung vor Haus und Herd fernhalten. Im übrigen sprach er offen und überzeugt seine Meinung dahin aus, daß man von dem Ernst der Wahlrechtsfrage sehr tief durchdrungen sein könne, auch wenn man nicht glaube, sie in der Hast des Augenblicks lösen zu können; die Einführung des Reichstagswahlrechts für Preußen halte er für undurchführbar.

Wenn die Vergangenheit zu Schlüssen auf die Zukunft berechtigt, vermag man dieser Zukunft mit Vertrauen entgegenzugehen. Ein hervorragend begabter, mit reichem Wissen und abgeklärten Anschauungen ausgestatteter Mann steht am Steuer, dem zugleich eine vornehme Natur die Zusammenarbeit mit all den vielen andern erleichtert, die ihm zur Seite gegeben sind.

Die Zentrumspresse scheint von Mißtrauen erfüllt. So schreibt die „Germania":

Die Wirkungen der vom furor protestanticus gehaltenen Blockpolitik werden sich noch auf lange Zeit hinaus bemerkbar machen und die ruhige Entwicklung des Deutschen Reiches hemmen. Das Zentrum ist daher auch weit entfernt, sich heute in der Rolle des Siegers und Triumphators zu brüsten. Es weiß, daß der „Blockgedanke" noch lange leben und den anderen Parteien ein aufrichtiges Zusammenarbeiten mit ihm erschweren wird.

Das „Berl. Tagebl." meint, mit der Besetzung der Stellen im Reiche könne man leidlich einverstanden sein, schlimm aber stehe es mit der Neubesetzung der preußischen Ministerien. Es schreibt:

„Wenn man über die Berufung des Herrn v. Trott zu Solz zum Kultusminister noch mit einem Achselzucken hinwegsehen könnte, so geschieht es höchstens deshalb, weil es unter Schwartzkopff noch schlimmer kommen konnte. Aber nach allem, was man aus der durchaus konservativen Vergangenheit des neuen Kultusministers und aus seinen mannigfaltigen Beziehungen zu Berlin weiß, wird man die Erwartungen, die etwa auf ihn gesetzt werden könnten, sehr niedrig spannen müssen. Wie es bisher hieß: „Ob Studt, ob Holle, schwarz ist der Kopf bis in die Wolle", so wird es jetzt heißen: „Ob Studt, ob Solz, schwarz ist der Stamm bis in das Holz". Das ist sehr bedauerlich für die preußische Volksschule wie für die Kulturentwicklung in Preußen überhaupt.

Das Tollste an diesem ganzen Revirement ist die Ernennung Sydows zum preußischen Handelsminister! Herr Sydow hat sich bei der Finanzreform als völlig unfähig und unzuverlässig gezeigt. Er ist glatt umgefallen und hat ohne Bedenken aus der Hand des schwarzen Blocks eine Finanzreform entgegengenommen, die nicht bloß den von ihm selbst laut und unzweideutig proklamierten Grundsätzen ins Gesicht schlug, sondern die auch den Handel und die Industrie mit unerträglichen Lasten bepackte. Im Reiche war er unmöglich geworden. Aber genügt dieser Grund, ihn nun auf Preußen abzuschieben? Die Kreise des preußischen Handels und der Industrie können gar nicht anders, als in dieser Ernennung einen Affront zu sehen und den neuen Handelsminister mit dem schärfsten Mißtrauen zu betrachten."

*

Kaiser und Prinzregent von Bayern.

Zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten von Bayern hat ein Austausch von Telegrammen stattgefunden. Das Telegramm des Kaisers lautet:

Eurer königlichen Hoheit gestatte Ich Mir mitzuteilen, daß der Reichskanzler Fürst v. Bülow zu Meinem lebhaften Bedauern erneut um seine Entlassung eingekommen ist. Ich habe seinem Wunsche entsprochen und den Staatssekretär des Innern, Staatsminister v. Bethmann-Hollweg zu seinem Nachfolger ernannt.

Wilhelm.

Der Prinzregent antwortete:

Eurer Majestät danke ich herzlich für die gütige Mitteilung über den Rücktritt des Fürsten v. Bülow und die Ernennung seines Nachfolgers. Auch ich bedauere das Ausscheiden des Fürsten aus seinem Amte lebhaft und begleite die Wahl des neuen Kanzlers mit den besten Wünschen für das Wohl des Reiches.

Luitpold.

*

Die erste Sitzung des neuen Staatsministeriums.

Mittwoch nachmittag fand eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums statt, der, zum erstenmal seit seiner Beförderung, Herr v. Bethmann-Hollweg präsidierte. In dieser Sitzung wurde den Ministern amtlich von den Veränderungen in der hohen Bureaukratie Mitteilung gemacht.

Herr Sydow, der jetzt mit dem Titel eines Staatsministers geschmückt ist, wurde feierlich eingeführt.

*

Abschieds- und Antrittsbesuche.

Berlin, 15. Juli. Die Kaiserin empfing gestern nachmittag den Fürsten und die Fürstin Bülow in Audienz. Später erteilte sie dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg Audienz.

Berlin, 15. Juli. Fürst und Fürstin Bülow verabschiedeten sich von den offiziellen Persönlichkeiten. Entgegen anderen Meldungen verlautet, daß Fürst Bülow erst Ende dieser Woche Berlin und das Reichskanzlerpalais verlassen wird.

*

Stimmen zum Kanzlerwechsel.

Paris, 15. Juli. Die Mehrzahl der heutigen Blätter, die die Ernennung des neuen deutschen Reichskanzlers kommentieren, sagen, daß er die Politik Bismarcks einschlagen, aber immer unter der Leitung des Kaisers stehen werde. „Petit Parisien" meint: Der neue Reichskanzler sei nur gewählt, weil er die Fragen der auswärtigen Politik nicht verstehe und deshalb keine eigene Politik entwickeln könne.

Feuilleton.

Badeleben im alten Rom.

Das Baden war eine der wichtigsten Volksbelustigungen und Volksbeschäftigungen in der römischen Kaiserzeit und von den Alten zu einem so durchdachten Luxus ausgebildet worden, wie es unsere Gegenwart nicht von fern wieder erreicht hat. Wohl sahen einzelne Sittenprediger in dieser allgemeinen Verbreitung der Sauberkeit ein Zeichen des Verfalls.

„Wie reich an Tugend war doch die schlichte alte Zeit," ruft Senloa, „als man sich nur wusch, und selbst ein Scipio nur einmal die Woche ein Vollbad nahm!" Aber das Bädermesen hatte doch den großen Vorteil, die Volksgesundheit in allen Schichten zu erhalten, zumal nicht nur der Körper, sondern auch Seele und Geist in diesen großartigen Thermenanlagen gestärkt und erquickt wurde.

Das betont Prof. Th. Birt in einer lebendigen Schilderung der altrömischen Bäder, die er seinen ausgezeichneten, dichterisch schildernden und wissenschaftlich aufschlußreichen Skizzen „Zur Kulturgeschichte Roms" (Quelle und Meyer, Leipzig) einordnet.

Der vornehme Mann hatte seine Privatthermen, die einen märchenhaften Prunk buntschimmernder Marmorinkrustationen und silberner Wasserröhren entfalten mochten und nur Freunden zur Benutzung geöffnet wurden. An der Küste baute man die Fundamente solcher Thermen ins kühle Meer hinaus. Doch die große Masse der Bevölkerung versammelte sich in den öffentlichen Bädern, dem beliebtesten Rendezvous der Bürgerschaft, wo man sich trefflich unterhielt. Das Baden war die schönste Art des Faulenzens, ein Schlemmen in Sauberkeit, bei dem man den prächtigsten Hunger und Durst für die Hauptmahlzeit, die gleich nach dem Bade stattfand, bekam. Bevor man zu den eigentlichen Thermen gelangte, befand man sich in einer bunten Budenstadt, wo allerlei feilgeboten wurde, und in dem unbedeckten Thermenhof, der aber von der Straße aus nicht gesehen werden konnte, schallte Lärmen, Lachen und fröhliches Geschrei herüber. Auf diesem zwei Drittel der ganzen riesigen Anlage bedeckenden Platz tummelten sich die schon Ausgekleideten im lustigen Spiel.

Die Frauen hatten von den Männern gesonderte Räume und taten es ihnen in allem so ziemlich gleich. Auf dem Platz nun werden Kugeln geschoben, wird Rapier gefochten und besonders eifrig Ball gespielt, denn das Ballspiel war eine Hauptpassion auch der ältesten würdigsten Herrn, die im Springball wie im Federball und Fußball noch ihren Mann stellten. Ein Gong ertönt: man muß sich beeilen, um noch in die Bäder hereinzukommen, sonst findet man keinen Platz mehr. Die Sammelbüchse geht herum und man zahlt seinen Eintritt, in Rom nur zwei Pfennige, in Provinzstädten aber mehr, die Männer vier, die Frauen gar acht Pfennige. Korpulente Damen sollen das Dreifache zahlen, fordert Martial; sie nehmen zuviel Platz weg. Durch kleine Warteräume mit Bänken, in denen man beim Aufseher auch seine Wertsachen ablegen kann, gelangt man in einen Auskleideraum und von dort ins „Tepidarium", wo man sich zunächst in lauer Luft durchwärmen läßt, um dann ins heiße Wannenbad zu steigen.

Dies heiße Bad war der höchste der Genüsse und galt als sehr gesund. Danach ließ man sich mit lauwarmem Wasser besprudeln und säubern, wobei auch der Schwamm seine Arbeit tat. Für alte Gecken war das, wenn wir den Schilderungen der Satiriker glauben dürfen, eine gefährliche Prozedur, denn die hatten sich bisweilen anstatt der lästigen Perücke die Haare mit Farbe auf die Glatze malen lassen. Da tropfte denn nun die ganze Lockenherrlichkeit herunter und „so schnitten sie sich die Haare mit dem Schwamm ab", wie ein Witzbold bemerkte. Das kalte Bad, ein schöner, großer heller Raum, bildete den vorschriftsmäßigen Abschluß; in Sommerzeiten wurde es hauptsächlich besucht; man konnte auch in einem großen Bassin im Thermenhof schwimmen. Nach vollendetem Bade folgten sorgfältige Abreibungen, Massage und Oelung der Haut. Wer etwas Besonderes tun wollte, ging auch noch in das Schwitzbad, eine Rotunde mit halbkugelförmigem Dach, das oben offen war und durch eine verschiebbare Metallscheibe frische Luft zuführen konnte. Im Schwitzbad ließen sich die Schlemmer den Weindunst aus dem Körper ziehen und den aufgeschwemmten Magen sich beruhigen. Die Heizung erfolgte durch hohle Fußböden und hohle Wände, durch die heiße Wasserdämpfe geleitet wurden und den Raum so allseitig erwärmten.

Diese Heißluftheizung war von dem Römer C. Sergius Orata, einem Zeitgenossen Ciceros, erfunden worden. Die Leitung geschah auch in Tonröhren. Um aber nicht nur dem Körper, sondern auch dem Geist Erholung zu gewähren, brachte man in den Thermen Kolossalfenster an mit riesigen Glasscheiben, durch die Aussicht auf ein weites Panorama gespendet wurde. Ueberhaupt war der Thermenbau für den Fortschritt der Architektur von hoher Bedeutung; die Form der christlichen Basilika hat sich an den Stil der Baderäume angelehnt; die kolossalsten Bauten wurden in den Caracalla- und Diocletians-Thermen ausgeführt. Bisweilen wurden die Spielhöfe mit Riesengewölben überspannt, so daß sie in heißen Sommertagen die beste Kühlung boten.

Ueberall erfreuten den Badenden Werke der bildenden Kunst, bilderreiche Mosaiken auf den Fußböden, Mosaiken auch in den farbenstrahlenden Apsiden der Höhe. Statuen von Marmor und Erz waren hier aufgestellt, so daß sich das Bad zu einem idealen Museum wandelte. Den „Schaber" des Lysipp stellte Agrippa in seinen Bädern auf; der farnesische Stier und der farnesische Herkules stammen aus den Diocletians-Thermen. So sehr liebte das Volk diese Bildwerke, daß ein Aufruhr entstand, als Tiberius den „Schaber" in seinen Palast brachte; die Statue mußte wieder an ihren alten Platz gebracht werden.

Das regste Leben und Treiben entfaltete sich in diesen Bädern. Die Vornehmsten mischten sich unter die Niedrigsten; sogar Kaiser Titus und Kaiser Hadrian legten Wert darauf, mit dem Volke zu baden. Auch Tiere brachte man mit ins Bad, hauptsächlich Hunde, aber auch andere exotische Lieblinge aller Art bis zum Rhinceros. Reiche Ernte hielten die Bäderdiebe, denen im römischen Strafrecht ein besonderer Abschnitt gewidmet ist. Im Bade wurde gezecht und geschmaust und alle Uebelstände und Schatten des Gesellschaftslebens nisteten sich in der ungebundenen Fröhlichkeit ein, die den Grundton des Badelebens im alten Rom bildete.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19090715022/fragment/page=0001

Deutsches Reich.

Die hauptsächlichsten Bestimmungen der neuen Steuergesetze

lassen sich nach der „Frankf. Ztg." folgendermaßen zusammenfassen:

1. Branntweinsteuer.

Die Verbrauchsabgabe wird von 70 auf 125 Mark für das Hektoliter Alkohol erhöht; für Kontingentsbranntwein beträgt der Satz 105 (früher 50) Mark. Die Liebesgabe ist also im vollen Betrage von 20 Mark aufrecht erhalten worden. Die übrigen Branntweinsteuern fallen weg, dafür wird aber neben der Verbrauchsabgabe eine neue Betriebsauflage geschaffen, die je nach der Produktion 4—14 Mark beträgt. Mit dieser Betriebsauflage ist eine zweite Art von Kontingentierung verbunden worden; es wird jeder Brennerei ein sogen. Durchschnittsbrand zuerteilt; für den Ueberbrand tritt eine starke Erhöhung der Betriebsauflage ein. Aus den Einnahmen der Betriebsauflage werden Prämien für denaturierten Branntwein gezahlt. Innerhalb dieses Rahmens enthält das Gesetz eine Reihe von Sonderbestimmungen für bestimmte landwirtschaftliche Betriebe, ferner den im § 69a statuierten Denaturierungszwang. Der Zoll wird auf 275 bis 350 Mark erhöht.

2. Tabaksteuer.

Der Reichstag hat die von der Regierung beantragte Banderolensteuer abgelehnt und dafür ein gemischtes System von Gewichts- und Wertsteuer beschlossen. Der Zoll wird für Tabakblätter auf 85 Mark pro Doppelzentner, für Tabakerzeugnisse auf 85—700 Mark, für Zigarren auf 270 Mark und für Zigaretten auf 1000 Mark erhöht. Hierzu kommt für Tabakblätter und Zigarren ein Wertzuschlag von 40 Prozent. Die Tabaksteuer für Tabak wird auf 57 Mark erhöht. Außerdem erfahren die Sätze der Zigarettenbanderole eine Steigerung.

3. Brausteuer.

Die Brausteuer wird von 4—10 auf 14—20 Mark pro Doppelzenter erhöht, die Staffel richtet sich nach der Produktion. In der dritten Lesung ist eine beschränkte Kontingentierung beschlossen worden: neu errichtete Brauereien sollen in den nächsten zehn Jahren eine Strafsteuer zahlen.

4. Schaumweinsteuer.

Die Steuer wird auf 0,75—3 Mk., je nach dem Flaschenpreise, erhöht, der Zoll auf 180 Mark pro Doppelzentner.

5. Steuer auf Beleuchtungsmittel.

Die Steuer soll für Kohlenfadenlampen betragen für das Stück bis zu 15 Watt 5 Pfg., bis 25 Watt 10 Pfg., bis 60 Watt 20 Pfg., bis 100 Watt 30 Pfg., bis 200 Watt 50 Pfg. und darüber hinaus 25 Pfg. für weitere angefangene 100 Watt. Für Metallfadenlampen sind die Sätze für die entsprechende Wattzahl doppelt so hoch. Der Zuschlag über 200 Watt beträgt 40 Pfg. für weitere 100 angefangene Watt. Für Glühkörper für das Gühlicht beträgt die Steuer 10 Pfg. pro Stück, für Brennstifte zu Bogenlampen aus reinen Kohlen 60 Pfg. pro Kilo, und aus Kohlen mit Leuchtzusätzen und für alle übrigen Brennstoffe 1 Mark pro Kilo. Für Brenner zu Quecksilberdampf- und ähnlichen Lampen beträgt die Steuer bis 100 Watt 1 Mark das Stück, und im übrigen für jede weitere 100 Watt 1 Mark mehr.

6. Zündwarensteuer.

Der Steuersatz beträgt für Zündhölzchen 1½ Pfg. für je 60 Stück, mindestens aber 1 Pfg. für jede Schachtel; für Zündkerzen 5 Pfg. für je 20 Stück.

7. Zoll auf Kaffee und Tee.

Der Kaffeezoll wird von 40 auf 60, der Teezoll von 25 auf 100 Mark erhöht. Für die Uebergangszeit tritt Nachverzollung ein.

8. Effektenstempel.

Der Stempel erfährt in verschiedenen Punkten Erhöhungen, die die Steuer auf 1—4 pro Mille festsetzen.

9. Grundstücksstempel.

Der Stempel soll bei Grundstücksübertragungen normalerweise ein Drittel Prozent betragen. Ferner soll bis zum 1. April 1912 eine Reichswertzuwachssteuer eingeführt werden, die so zu bemessen ist, daß sie einen Jahresertrag von mindestens 20 Millionen Mark erwarten läßt. Es sollen in diesem Gesetze Bestimmungen getroffen werden, daß denjenigen Gemeinden, die schon vor dem 1. April 1909 eine Wertzuwachssteuer hatten, der bis zu diesem Zeitraume erreichte jährliche Durchschnittsbetrag für einen Zeitraum von mindestens 5 Jahren nach der Reichswertzuwachssteuer erhalten bleiben soll. Das Reichswertzuwachssteuergesetz soll dem Reichstage bis zum 1. April 1911 vorgelegt werden. Bis zum Inkrafttreten des Wertzuwachssteuergesetzes soll der Grundstücksumsatzstempel zwei Drittel Prozent betragen. Dann soll allmählich ein Abbau des Grundstücksabgabenstempels Platz greifen. Von 6 zu 6 Jahren soll der Grundstücksstempel durch den Bundesrat einer Nachprüfung unterzogen werden. Ueberstiegt innerhalb des sechsjährigen Zeitraumes der durchschnittliche Jahresertrag der Reichswertzuwachssteuer den Ertrag um 20 Millionen, so soll der Grundstücksabgabenstempel für die folgenden 6 Jahre entsprechend herabgesetzt werden.

10. Stempel auf Schecks, Bankquittungen und Wechsel.

Für Schecks und Bankquittungen wird ein Fixstempel von 10 Pfg. eingeführt, für Wechsel, die länger als drei Monate laufen, tritt eine Erhöhung des Stempels ein.

11. Talonstempel.

Von 10 zu 10 Jahren wird von den Talons ein Stempel erhoben, im Normalfall von 1 Prozent. Reichs- und Staatsanleihen sind befreit.

20,000 Bauern im neuen Bauernbund.

Der Vorstand des Deutschen Bauernbundes tagt an diesem Donnerstag in Berlin. Es traten bereits zwanzigtausend Mitglieder bei, darunter dreitausend Ansiedler.

Allgemeine Bauerntage zur Ausbreitung des Bundes werden in den nächsten Wochen in verschiedenen Teilen des Reichs stattfinden, am nächsten Sonntag in Graudenz.

Der Nachfolger des Herrn von Loebell?

Auch für Herrn von Loebell ist bereits ein Nachfolger gefunden, wenn die Meldung des „Lok.-Anz." recht hat, die erklärt, daß der bisherige Unterstaatssekretär v. Günther das Erbe Loebells als Chef der Reichskanzlei antreten wird. Dr. jur. Hans v. Günther, Unterstaatssekretär des preußischen Staatsministeriums, wurde am 3. Februar 1864 als Sohn des ehemaligen Oberpräsidenten von Posen geboren. Er war 1885 Referendar in Posen und ging dann in die Regierungskarriere über, wo er 1887 in Frankfurt a. O. und später 1890 bei dem Polizeipräsidium in Berlin als Regierungsassessor tätig war. 1891 wurde er beim Oberpräsidium in Potsdam beschäftigt, 1896 zum Landrat in Löwenberg ernannt und 1901 als Regierungsrat und ständiger Hilfsarbeiter in die Reichskanzlei befördert. Er wurde Geheimer Oberregierungsrat und 1907 Unterstaatssekretär.

Konferenz der Universitätsverwaltungen.

Im Beginn des Herbstes werden, wie wir erfahren, gemeinsame Beratungen zwischen den Universitätsverwaltungen der größeren Bundesstaaten über verschiedene Fragen des Universitätswesens stattfinden.

Bei dieser Gelegenheit soll auch die Entscheidung über die Verleihung der tierärztlichen Doktorwürde herbeigeführt werden, da man versuchen will, möglichst eine einheitliche Gestaltung in Deutschland herbeizuführen. Der von Sachsen gewählte Weg, bei dem die medizinischen Fakultäten der Universität das Promotionsrecht ausüben unter Hinzuziehung von Professoren der tierärztlichen Hochschulen, scheint in Preußen nicht durchführbar zu sein, weil die medizinischen Fakultäten sich entschieden dagegen ausgesprochen haben. In Bayern will man den tierärztlichen Hochschulen das Promotionsrecht verleihen. Ob man auch in Preußen zu diesem Resultat gelangen wird, steht zurzeit noch nicht fest; immerhin dürfte diese Lösung die wahrscheinliche sein. Denn die Unterrichtsverwaltung erkennt an, daß durch den Erlaß der neuen tierärztlichen Prüfungsordnung, welche für die Studierenden die Ablegung des Abiturientenexamens vorschreibt, ein gewisses Anrecht entstanden ist, dem Studium durch ein Doktorexamen auch einen äußerlichen Abschluß zu zeigen.

Die Beratungen zwischen den Unterrichtsverwaltungen der Bundesstaaten dürften sich auch mit der Frage beschäftigen, ob der Erlaß eines Universitätsgesetzes als notwendig erscheint.

Allgemeine Mitteilungen.

— Dem Vernehmen nach wird der Hansabund am heutigen Tage eine erstmalige Feststellung seines Mitgliederbestandes vornehmen.

Heer und Flotte.

Gepanzerte Kraftwagen.

Versuche mit einem gepanzerten Kraftwagen, der mit Maschinengewehren ausgerüstet ist, sollen, nach der „Köln. Ztg.", bei den diesjährigen deutschen Herbstmanövern angestellt werden.

Dem Kraftwagen wird eine große Beweglichkeit in jedem Gelände nachgerühmt. Die Waffe ist in einer verhältnismäßig geringen Feuerhöhe angebracht, um die durch die Panzerung des Wagens vorgesehene Deckung besser ausnutzen zu können. Der Schütze bedient das Gewehr im Liegen und kann dadurch den Schutz des Wagenpanzers genießen. Der Motor ist ebenfalls sehr niedrig eingebaut, um ihn durch den Panzer zu schützen. Der Kraftwagen, der feldgrau angestrichen und mit einem Scheinwerfer versehen ist, hat sehr breite Radreifen, um außerhalb der gebahnten Wege nicht zu tief in den Erdboden einzusinken.

Die Konstruktion dieses Panzerkraftwagens rührt von dem Ingenieur Schleier in Mannheim her, sie soll sich durch besondere Leichtigkeit auszeichnen.

Ausland.

Die Ueberrumpelung Teherans

gelang den Nationalisten (Konstitutionellen), weil Sipachdar die Truppen des Schahs bis Montag abend durch ein lebhaftes Feuergefecht festhielt und dann mit 400 Mann auf einem nächtlichen Ritt ihre Stellung im Norden umging und von einer Seite in Teheran eindrang, von der der Angriff nicht erwartet worden war. Die Nationalisten griffen die Kosaken an, wurden aber zweimal durch heftiges Gewehrfeuer und Schrapnells aus einem Geschütz zurückgeschlagen. Mehrere Gewehrgeschosse schlugen in die dem Gefechtsplatz naheliegende deutsche Schule ein, richteten jedoch keinen Schaden an. Die Verluste der kämpfenden Parteien werden verheimlicht.

Da die Nationalisten zu einem allseitigen Angriff zu schwach waren, so mußten sie die Ankunft der Wachtiaren abwarten, deren Führer schon in der Stadt weilte, mittlerweile aber besetzten sie die Häuser reicher Anhänger des Schahs, von denen sie ein hohes Lösegeld erheben wollen; sie drohen die Häuser zu plündern, wenn dieses nicht bezahlt wird. Beide Parteien achten die europäischen Flaggen. Die Stadttore sind ständig geschlossen. Die Nationalisten halten sie besetzt. Der Verkehr mit den Gesandtschaften in Schemran ist unmöglich. Die deutsche Gesandtschaft hat Vertreter in der Stadt, die auf die Interessen unserer Landsleute achten. Die Postverbindung hat aufgehört. Die Bevölkerung hält sich in den Häusern. An Lebensmitteln fehlt es nicht, sie sind in dem von den Nationalisten besetzten Bezirk zu kaufen.

Teheran, 15. Juli. Der „Köln. Ztg." wird weiter telegraphiert: Kosaken sowie Freiwillige, die für den Schah kämpfen, haben weitere Straßenzüge besetzt; nach Westen und Süden gewinnen sie Boden, hauptsächlich durch ihre Geschütze. Das Telegraphenamt der indo-europäischen Kabelgesellschaft, das mitten in dem Stadtteil liegt, wo gekämpft wird, hat seine Fenster mit Kisten voll Sand verrammelt. Zwei Linien der Gesellschaft sind schon zerstört. Die Nationalisten plündern die Häuser der bekanntesten Anhänger des Schahs, behandeln aber die sonstigen Einwohner als Freunde. Sipachdar hat bei strenger Strafe angeordnet, daß Lebensmittel nicht über die gewöhnlichen Preise verkauft werden dürfen.

*

Der Schah hat sich mit dem Prinzen Naibes Sultana nach Sultanabad begeben. Es wird versichert, die russische Regierung habe ihrem Vertreter in Teheran den Befehl erteilt, dem Schah event. Zuflucht zu gewähren und ihm eine starke Truppenabteilung als Geleit bis zur Grenze zur Verfügung zu stellen. — Die in Petersburg aus Teheran eingelaufenen Nachrichten lauten alarmierend. Es herrscht dort völlige Anarchie; die Fremden befinden sich in größter Gefahr. Der frühere Nationalist Sipadar soll sich zum Schah proklamiert haben.

In Persien herrscht, wie wir berichteten, große Erregung gegen die russischen Eindringlinge. Diese Erregung kommt zum Ausdruck in folgender Protesterklärung des Provinzialausschusses der persischen Provinz Aserbeidschan. Die Erklärung lautet:

„Die russische Regierung setzt im Vertrauen auf unser grenzenlose Geduld ihr Zerstörungswerk in Persien fort. Im Widerspruch mit den internationalen Vereinbarungen hat sie unter dem Vorwand, ihre Staatsangehörigen schützen zu wollen, ihre Truppen in Täbris einrücken lassen und verfolgt dort in brutalster Weise die Bevölkerung. Jeden Augenblick mischt sie sich in unsere inneren Angelegenheiten und hindert die Regierungsbehörden an der normalen Ausübung ihrer Funktionen. In Mesched hat sie offen die Reaktionäre gegen die Liberalen unterstützt. Zur Erschwerung des Vorrückens der konstitutionellen Truppen gegen Teheran hat die russische Regierung ein Korps gegen sie abgesandt.

Im Namen eines seit Jahrhundertengeknechteten Volkes protestieren wir energisch vor der zivilisierten Welt gegen diese Verletzung unserer nationalen Rechte. Zur Vermeidung zukünftiger ernsterer Verwickelungen bitten wir die Vertreter des hochherzigen deutschen Volkes, uns beizustehen, auf daß die fremden Truppen möglichst rasch aus unserem Lande zurückgezogen und es der russischen Regierung fortan unmöglich sei, sich in unsere inneren Angelegenheiten einzumischen.

Der Provinzialausschuß von Aserbeidschan."

In Deutschland hat man die jüngsten Erfolge der persischen Konstitutionalisten wohl allgemein mit großer Freude, die von aufrichtiger Sympathie für die Sache der Liberalen in Persien zeugt, begrüßt. Diese Sympathie, welche die ganze gebildete Welt teilt, wird die Verwirklichung der russischen Eroberungspläne in Persien voraussichtlich unmöglich machen.

Der Konflikt zwischen Argentinien und Bolivia.

= Die Schiedsspruchstreitigkeiten zwischen Bolivia einerseits, Peru und Argentinien andererseits, haben mittlerweile einen bedrohlichen Charakter angenommen. In La Paz herrscht vollkommene Anarchie. Die Regierung hat über die ganze Republik den Belagerungszustand verhängt und das Standrecht proklamiert. Trotzdem und obwohl 800 Mann bolivischer Truppen zur Stelle waren, wurde die argentinische Gesandtschaft vom Volke gestürmt. Die Gemahlin des argentinischen Gesandten mußte in die Artilleriekaserne flüchten, ohne daß die bolivianische Regierung besondere Maßregeln zu ihrem Schutze getroffen hätte. Auch in mehreren anderen Ortschaften wurden die argentinischen Konsulate geplündert.

Der argentinische Minister des Innern erhielt vom Vertreter der argentinischen Republik, Fonseca, ein Telegramm, in dem dieser erklärt, er werde La Paz nicht eher verlassen, bis die bolivianische Regierung der argentinischen Genugtuung gegeben habe. Dieses Telegramm hat in Argentinien allgemeine Befriedigung hervorgerufen. — In La Paz sind sich die Minister nicht darüber einig, ob der argentinische Schiedsspruch anzunehmen oder abzulehnen ist. Die Kriegsaussichten zwischen Peru und Bolivien haben sich etwas vermindert; man hofft der Unruhen noch Herr zu werden.

Unruhen unter den Albanesen.

□ Aus Kursumlje an der serbischen Grenze wird berichtet, daß in letzter Zeit die Einfälle der Albanesen in serbisches Gebiet zunehmen. Gelegentlich eines derartigen Ueberfalles zwischen den Blockhäusern zu Bubnita und Merdare, wobei die Albanesen 50 Schafe gestohlen hatten, wurde von den Albanesen geschossen und ein Bauernmädchen getötet. Bei einem anderen Einfall wurden zwei Albanesen erschossen. — Die Albanesen in Djakowar revoltieren. Sie verlangen einen Mädchenhändler zu lynchen und erhalten von auswärts viel Zuzug. Die Verhängung des Belagerungszustandes ist wahrscheinlich.

Türkische Reformen.

Der türkische Finanzminister Dschavid-Bei ist ein sehr energischer Reformer, der mit der bisherigen Lotterwirtschaft im Finanzwesen gründlich aufräumen will. Die Politische Korrespondenz veröffentlicht ein Gespräch ihres Konstantinopler Korrespondenten mit dem Finanzminister. Dieser sagte, er sei dabei, die Zahl seiner Beamten von 800 auf 400 herabzusetzen, der Verwaltungsrat im Finanzministerium werde aufgehoben, von der aufgelösten internationalen Finanzkommission für Mazedonien werden die Delegierten Frankreichs, Englands und Italiens in den türkischen Staatsdienst übernommen werden. Mit ihnen wird ein Kontrolldienst eingerichtet. Beamte der Ottomanbank, Dette Publique und Tabaksregie werden als Inspektoren angestellt.

Die Aussichten auf eine vorzügliche Ernte werden trotz der seit der Einführung der Verfassung herrschenden Unordnung eine Hebung der Steuern möglich machen, so daß das Defizit zum Teil noch dieses Jahr beseitigt wird. In zwei, drei Jahren wird es ganz geschwunden sein. Das Münzwesen wird umgestaltet. Eine Kommission ist tätig, die Frage zu prüfen, ob der Staat die in sechs Jahren erlöschende Kommission der Tabakregiegesellschaft erneuern oder einer anderen Unternehmung überlassen oder in eigene Regie übernehmen soll. Eine englische Gruppe bewarb sich vor einiger Zeit darum. Die Regierung hat ein einziges Anlehen von 4 700 000 Pfund aufgenommen. Auf der Basis der 2½ Millionen Pfund, welche die Regierung von Oesterreich zu erwarten hatte, nahm sie außerdem eine Million Pfund auf. Sie bezahlt pünktlich alle Bezüge der Beamten so wie den Sold der Armee. Das Vermögen des Exsultans Abdul Hamid im Betrage von 1 600 000 Pfund ist in der Ottomanbank hinterlegt und wurde kürzlich auf den Namen des Finanzministers überschrieben.

Kleine Tagesnachrichten.

— In der Vertretung der deutschen Interessen bei der internationalen Entschädigungskommission von Casablanca ist ein Wechsel eingetreten. Der bisherige deutsche Delegierte Dr. Pröbster wird sich demnächst zur Vertretung des auf Urlaub reisenden Konsuls Dr. Vassel nach Fez begeben, während an seine Stelle Schabinger, der zweite Dragoman der kaiserlichen Gesandtschaft in Tanger, ernannt worden ist. Uebrigens sind die Arbeiten bei der Entschädigungskommission, soweit deutsche Interessen in Frage kommen, mit dem besten Erfolg bereits ihrem Ende entgegengeführt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19090715022/fragment/page=0002

— **Die Affäre des in Cattaro grundlos verhafteten Berliner Markenhändlers Hartmann** ist beigelegt, indem die montenegrinische Regierung auf Verlangen des österreichisch-ungarischen Gesandten, der in Vertretung des auf Urlaub befindlichen deutschen Residenten handelte, wegen der unberechtigten Verhaftung Hartmanns ihre Entschuldigung ausgesprochen hat.

— **Generaloberst v. d. Goltz** teilte mit, daß ihm diesmal nur ein einmonatiger Urlaub nach der Türkei bewilligt sei, daß er aber bei Aussicht auf eine erfolgreiche Tätigkeit wahrscheinlich im kommenden Winter wiederum einen mehrmonatigen Urlaub erhalten werde, da die jetzige Reise lediglich zur Information dient. Der General beansprucht hierfür kein Entgelt; nur 100 Pfund für Adjutanten kommen in Ansatz.

— **Die rumänischen Gäste** verließen Belgrad. In einzelnen politischen Kreisen der serbischen Hauptstadt, wo man den Besuch als Demonstration gegen die Visite des Thronfolgers Franz Ferdinand bei König Karl hinstellen und daraus politisches Kapital schlagen wollte, ist man sehr enttäuscht über den Verlauf der serbischen Gastgeberei, denn die offiziellen serbischen Kreise hielten sich vollständig fern. Selbst die chauvinistische „Politika" anerkennt, daß der Besuch mit einem Fiasko endete.

— **Die spanischen Alarmmeldungen über die Lage Muley Hafids** und einen angeblichen Sieg des Roghi, der in Fez eingezogen sein sollte, sind jetzt als unrichtig erwiesen. Die Stämme von Taza und Umgegend haben sich für Mulen Hafid erklärt und dem Roghi den Durchzug durch ihr Gebiet verwehrt. Nach Mitteilungen der Eingeborenen sind die Streitkräfte des Roghi völlig aufgerieben worden. Er selbst ist verwundet und hat seine gesamte Habe verloren.

16. Deutsches Bundesschießen.

S. u. H. **Hamburg**, 14. Juli.

Das nächste Deutsche Bundesschießen im Jahre 1912 wird **Frankfurt a. M.** in seinen Mauern sehen. Das ist der Beschluß der langwierigen Beratungen des Deutschen Schützenbund-Ausschusses, der heute hier zu seiner Hauptversammlung zusammengetreten war. Mit Freuden hörten's vor allem die süddeutschen Schützen, die nicht mit Unrecht die Meinung vertreten, daß das Schwergewicht des deutschen Schützenwesens in Mittel- und Süddeutschland liegt, und daß die nationale Veranstaltung des Deutschen Bundesschießens noch immer in den südlicheren Gegenden des deutschen Vaterlandes ihre höchsten Triumphe gefeiert hat. Freilich hat der bisherige Verlauf des Hamburger Festes gezeigt, daß das gegen den Norden bestehende Vorurteil nicht immer berechtigt ist. Von Tag zu Tag hat Hamburg sich mehr Terrain in den Herzen der deutschen Schützen erobert und das trotz der widrigsten Wetterverhältnisse, so daß es heute schon Leute gibt, die das Hamburger Fest über das Münchener stellen, weil insbesondere die Beteiligung der Bevölkerung an dem Feste unleugbar eine weit intensivere gewesen ist, wie die der Münchener, die durch ihr alljährliches Oktoberfest verwöhnt und daher nicht in so imponierender Zahl auf dem Schützenplatze erschienen sind, wie die Hamburger, deren Millionenumsätze wohl alles in den Schatten stellen, was bisher auf deutschen Schützenfesten geleistet worden ist. Trotz der fürchterlichen Sintflut, die der Himmel täglich schickte, haben alle der Arbeit wie dem Vergnügen gewidmeten Veranstaltungen des Hamburger Schützenfestes schon in der Vorwoche so erhebliche Ueberschüsse gezeitigt, daß jeder der Unternehmer mit vollem Beutel heimziehen wird. Die Unkosten der Festplatzanlage selbst sollen schon durch die Einnahmen in der Vorwoche vollkommen gedeckt gewesen sein, und die Unternehmer der Vogelwiese sollen das Geld in diesen Tagen direkt scheffeln. Diesen Umsatz wird wohl keine andere deutsche Stadt erreichen, auch nicht der nächste Festort Frankfurt a. M., der durch die festlichen Veranstaltungen der letzten Jahre in seinen Mauern, wie das Kaiserpreiswettingen, die Luftschiffahrts-Ausstellung u. a. m. verwöhnt ist. Freilich besitzt sie den Vorteil der bereits vorhandenen gewaltigen Festhalle, die in Hamburg erst zu schaffen war. Und vielleicht hat sich das Frankfurter Fest im Gegensatz zum Hamburger Fest auch des kaiserlichen Besuches zu erfreuen, der den Hamburgern versagt blieb. Die Frankfurter können sich u. a. darauf berufen, daß sie 1862 das erste Deutsche Bundesschießen ausgerichtet haben, und daß sich in ihrem Besitz noch die alte Schweizerfahne befindet, die damals 1000 Schweizer Schützen den deutschen Schützen in feierlicher Weise überreichten, und die acht Jahre später in der Einigung des Reiches den höchsten Triumph ihrer jahrzehntelangen Vorarbeit für diesen Gedanken erlebten.

Der höfische Glanz hat ja freilich auch dem Hamburger Schützenfeste nicht ganz gefehlt, da der regierende Bürgermeister Dr. Burchardt das Protektorat über die Veranstaltung übernommen hatte. Gestern abend hatte er die Führer des Deutschen Schützenbundes, unter ihnen den Präsidenten Philipp (Nürnberg), Vizebürgermeister Hierhammer (Wien), Fürsten zu Trautmannsdorff (Wien), den kaiserlichen Geh. Bankrat Wolf (Berlin), den Vertreter der amerikanischen Schützen Heinrich v. Minden, den Präsidenten der französischen Schützenunion Merillon in sein wundervolles Rathaus geladen, wo er ihnen eines seiner berühmten Festmähler bereitete. Der regierende Bürgermeister Dr. Burchardt hielt bei dieser Gelegenheit wieder eine Rede, in der er die Waffenbrüderschaft zwischen Deutschland und Oesterreich aufs neue betonte und zugleich die stete Weiterentwicklung der internationalen Beziehungen, wie sie auf allen Kulturgebieten zum besten der Menschheit heute zutage trete, begrüßte. Insbesondere hieß er auch die durch den Präsidenten Merillon vertretene Union der französischen Schützenverbände willkommen, die den idealen Gedanken friedlich-brüderlichen Zusammenstehens der Nationen auf das glücklichste verkörpere. Er schloß mit einem Hoch auf die deutschen und nichtdeutschen Schützen, dem er den französischen Wortlaut des Hochrufs folgen ließ: „Vivent les tireurs allemands et les tireurs etrangers!". — Vom Vorstande des Deutschen Schützenbundes erwiderte ihm Geh. Bankrat Wolf (Berlin) mit einem Dank für die außergewöhnliche Aufnahme, die alle Teilnehmer am Deutschen Bundesschießen in dem alle Zeit gastlichen Hamburg gefunden hätten. Die als fakt verschrienen Hanseaten hätten den deutschen Schützen einen Empfang bereitet, wie noch keine andere Stadt zuvor. Der Präsident der französischen Schützen sagte in seinem Dank an die Stadt Hamburg u. a., daß auch die Franzosen das Schützenwesen pflegten und stärkten, um für ihre Armee Soldaten zu erziehen mit geübtem Blicke, starken Armen und mutigen Herzen. Auf solche Weise werde besser, als durch Angst oder Isolierung ein dauernder Friede geschaffen und immer mehr und mehr den internationalen Gerichtshöfen die Mission überlassen, die Interessenkollisionen zu beseitigen, welche sich zwischen den Nationen naturgemäß ergäben. Er schloß mit einem Hoch auf die anmutige Freie und Hansestadt Hamburg. Zuletzt sprach der Vertreter der amerikanischen Schützen v. Minden (Newyork), der die Versicherung abgab, daß die Deutschen Amerikas im Denken und Fühlen Deutsche geblieben seien und mit Stolz und Freude im Herzen die großartigen Erfolge der deutschen Nation auf dem ganzen Erdenrund beobachteten. Und wenn die Seeleute der deutschen Handelsflotte in dem Newyorker Hafen zögen, so riefen sie begeistert mit den Worten eines Deutsch-Amerikaners:

Soweit des blauen Meeres Welle kreist,
Frei wie die Seele, endlos wie der Geist,
Soweit es stürmt, soweit es braust zugleich,
Reicht auch heute des Germanen Reich!

Man komme, wohin man will, deutscher Unternehmungsgeist steht niemals still. Mit Volldampf vorwärts, lautet die Devise, und mächtig regt sich heute der deutsche Riese. In diesem Sinne fordere ich meine amerikanischen Schützenkameraden auf, dem deutschen Kaiser und dem Deutschen Reich ein dreifaches Hoch zu weihen. — Am Schlusse des Festes flammten rund um das Kaiser Wilhelm-Denkmal vor dem Rathause mächtige bengalische Lichter auf, während die Regimentskapelle die Nationalhymne anstimmte.

Der heutige Tag gehörte ganz der Arbeit des Vorstandes und Ausschusses des Deutschen Schützenbundes, der sich mit der Ausgestaltung des nächsten Deutschen Bundesschießens zu befassen hat. Nachdem Frankfurt zum nächstjährigen Festort gewählt worden war, beschäftigte sich die Hauptversammlung mit den eingelaufenen Anträgen und verschiedenen Statutenänderungen, sowie Einzelheiten, die das Schießwesen betrafen. Angenommen wurde u. a. ein Antrag der Hamburger Schützen, die Bundesstaaten in der geeigneten Form zu ersuchen, dem Schützenwesen mehr Interesse als bisher zu schenken. Das Gesamtvermögen des Bundes beläuft sich nach dem Geschäftsbericht auf ca. 130 000 Mk. Zum Schluß wurde der Vorstand neugewählt und der bisherige Vorsitzende Philipp (Nürnberg) unter großem Jubel wieder zum Präsidenten des Deutschen Schützenbundes bestimmt. Ferner wählte man Geh. Bankrat Wolf (Berlin), Dr. Roth (Hamburg), Kommerzienrat Körting (Hannover), Kommerzienrat v. dal'Armi (München) u. a. verdiente Führer des deutschen Schützenwesens wieder in das Präsidium. — Um 8 Uhr abends fand in der Festhalle ein großes Konzert der vereinigten Hamburger Männergesangvereine statt, an das sich um 11 Uhr eine imposante Huldigungsfeier vor dem Bismarckdenkmal auf dem Elbhöhen anschloß.

Provinzial-Nachrichten.

Schwedische Reitersignale.

? **Delitzsch**, 14. Juli. In unserer Stadt, die mit ihrer halbverfallenen Stadtmauer und ihrem hohen altertümlichen Aussichtsturm an entschwundene Zeiten erinnert, kann man an jedem Markttag eigentümliche Signale hören, die auf dem Turm gegeben werden. Die Einwohner wissen dem Fremdling, der sich nach der Bedeutung der Musik erkundigt, nur die Auskunft zu geben, daß es sich um schwedische Reitersignale handelt. Oberpfarrer Bitthorn in Berlin hat indessen in alten Urkunden die Entstehung dieses eigenartigen Gebrauches zu erforschen gesucht und gibt darüber in seinem Buche „Schwedische Reitersignale" interessante Aufschlüsse.

Während des dreißigjährigen Krieges machten fünf schwedische Kavalleristen — ein Offizier, ein Trompeter und drei Gemeine — nach einem anstrengenden Ritt einen Aufenthalt in Delitzsch. Sie waren von Stralsund gekommen, um dem schwedischen Könige eine Botschaft zu überbringen. Plötzlich erschien vor den Stadttoren der Stadt Delitzsch ein kaiserliches Regiment und forderte die Bürger auf, sich zu ergeben. Der schwedische Offizier bewahrte jedoch seine Kaltblütigkeit und ließ durch den Trompeter sofort einige Signale blasen. Als dies die Kaiserlichen hörten, glaubten sie, daß in Delitzsch eine starke schwedische Truppenzahl läge und machten sich schleunigst von dannen. Aus Dankbarkeit für die Rettung wurden die Signale an jedem Sonnabend morgen vom Turme wiederholt, und dieser Brauch hat sich noch bis heutigen Tages erhalten, obgleich man den Anlaß dazu längst vergessen hat.

Einladung des Königs.

— **Dresden**, 14. Juli. Der König gibt am 31. Juli 400 Ehrengästen des Leipziger Universitätsjubiläums als Abschlußfeier ein Bankett auf der Albrechtsburg zu Meißen. Ein Extrazug bringt sie dahin; abends wird das Schloß beleuchtet.

Mordbuben.

Kassel, 14. Juli. Italienische Bahnarbeiter überfielen auf der Landstraße bei Bühren eine frohe Sängerschar, der „Liedertafel" Altwildungen angehörend, auf der Heimkehr von Schloß Waldeck. Durch Dolchstiche wurden zwei Sänger verletzt; einer, ein mehrfacher Familienvater, erhielt einen Dolchstich, der die Lunge und den Herzbeutel durchbohrte.

√ **Dürrenberg**, 12. Juli. (Blutauffrischung.) Dem Jagdliebhaber ist es erfreulich zu hören, daß sich auch in unserer weiteren Umgebung Leute finden, die bemüht sind, ihren Wildstand zu heben und aufzubessern. So haben sich z. B. verschiedene größere Gutsbesitzer in diesem Frühjahr Hirsche aus Steiermark, Rehböcke aus dem Harz und aus Mecklenburg kommen lassen, um frisches Blut in ihren Wildstand zu bringen.

+ **Lodersleben**, 15. Juli. (Auszeichnung für treue Dienste.) Die Köchin Friederike Müller aus Schkeuditz erhielt für 47jährige treue Dienste in ein und derselben Stellung von der Kaiserin das goldene Kreuz mit einer eigenhändig unterzeichneten Widmung. Das silberne Kreuz besitzt die treue Dienstmagd bereits.

✻ **Gütz**, 14. Juli. (Gemeiner Streich.) Eine unangenehme Entdeckung machte am Montag früh Herr Gutsbesitzer Pitzschke, als er in seinen Hühnerstall kam. 47 junge Hühner und Hähnchen lagen verendet am Boden. Aus Bosheit hatte jedenfalls ein freundlicher Nachbar Gift gelegt.

)(**Döhren** (Neuhaldensleben), 14. Juli. (Marder.) Dem Landwirt Plechau hier sind in einer Nacht etwa 60 Tauben durch Marder getötet.

Magdeburg, 14. Juli. (Regimentsjubiläum.) Das Infanterie-Regiment (3. Magdeb.) Nr. 66, Garnison Magdeburg, begeht im Mai nächsten Jahres (1910) sein 50jähriges Jubiläum.

Witterungsbericht vom Brocken, 14. Juli. Auch auf dem Brocken hat die Witterung bis jetzt im Monat Juli eine wirklich sommerliche Physiognomie noch immer nicht angenommen. Der Charakter des Sommers wird überhaupt, je weiter er vorschreitet, immer ähnlich dem des kühlen und nassen Sommers 1907. Auf dem Brocken beträgt der Niederschlag in Form von Regen bis jetzt im Juli 90 Millimeter. Kühle Sommer und strenge Winter sind hier oben häufiger als warme Sommer und milde Winter. Obgleich das Barometer in den letzten 48 Stunden um 7 mm gestiegen ist, hält die trübe veränderliche Witterung mit teilweise starken, vorwiegend westlichen Winden fortgesetzt an. Nach der allgemeinen Wetterlage zu urteilen, ist für die nächsten Tage trübes, wolkiges, aber etwas wärmeres Wetter zu erwarten; zuweilen Strichregen. Die ungünstige Witterung beeinflußt den Touristenverkehr außerordentlich stark.

:: **Loburg**, 13. Juli. (Von einem stürzenden Mast erschlagen.) Auf dem Bahnhofe in Groß-Lübars wurde dem 26 Jahre alten Mühlenbauer Kunze beim Ausladen von Windmühlenteilen von einem etwa 40 Zentner schweren Mast der Kopf zerschmettert, so daß der Tod sofort eintrat.

? **Frankenhausen**, 14. Juni. (Der „Allgemeine Deutsche Burschenbund",) ein studentischer Verband von 26 farbentragenden Korporationen, hat, so wird jetzt bestätigt, die Frankenburg zu Frankenhausen (Kyffh.), wo er alljährlich sein Stiftungsfest abhält, auf vorläufig dreißig Jahre von der Stadt Frankenhausen gemietet. In der Burg soll das Bundesarchiv untergebracht werden.

* **Kassel**, 14. Juli. (Das Kinematographentheater) auf der Ausstellung in Fulda wurde nebst Zubehör während der Vorstellung infolge Kurzschlusses total eingeäschert. Zwei Schießbuden sind mit verbrannt.

Luftschiffahrt.

Massenaufstieg auf der Ila.

Bei prächtigem Wetter und starkem Besuch wurde gestern nachmittag ein Massenaufstieg veranstaltet. Elf Ballons, Eigentum der Ausstellung und des Frankfurter Vereins für Luftschiffahrt, wurden flott gemacht. Sie unternahmen eine Zielfahrt; Automobile „begleiteten" sie. Die Füllung begann um 2 Uhr nachmittags und pünktlich um 4 Uhr stieg der erste Ballon auf. Der letzte verließ gegen ½5 Uhr den Korbplatz.

Kurz nachdem die ersten Ballons über die Kuppel der Festhalle aufgeflogen waren, verließen auch die Automobile, die in Schlachtordnung vor dem Ila-Theater Aufstellung genommen hatten, den Platz. Draußen auf dem Hohenzollernplatz und in den angrenzenden Straßen staute sich die Menge. Die Schutzleute hatten Mühe und Not, der Straßenbahn und den Automobilisten freie Bahn zu machen. Die Mehrzahl der Automobile suchten das etwa 17 Kilometer von Frankfurt entfernte Zielzwischen Oberthausen und Seligenstadt auf dem kürzesten Weg über Offenbach zu erreichen. Unser Adlerwagen, schreibt ein Mitarbeiter der „Frkf. Ztg.", trug uns auf einem Umweg durch die Anlagen am Osthafen vorüber nach Hanau und Steinheim. Die Fahrt glich einer wilden Jagd. Vor uns verfinsterten die dunklen Benzinwolken eines Renners mit den Zielrichtern an Bord die Strecke. Hinter uns kamen die Segler die Lüfte gezogen, voraus die „Alpha" mit Referendar Seefried als Führer. Der Ballon steuerte direkt auf Offenbach zu, schien dann aber von der richtigen Linie abzukommen. Er stieg bald auf, bald ab und fand endlich die rechte Luftströmung, um dann „geradewegs" auf das Ziel loszusteuern. Bald tauchten auch die anderen Ballons auf. Zwei, die der „Alpha" am nächsten folgten, hielten auf der Fahrt gute Nachbarschaft, einige andere thronten noch in den Wolken und waren bald verschwunden. Bei Hanau waren nur einige Ballons sichtbar, die etliche 100 Meter über der Erde langsam dahinflogen. Bald hatten wir Hanau hinter uns. In Mühlheim sichteten wir sechs Ballons, davon einen, der hinter den Wolken hervorlugte. Inzwischen rollte unser Auto dem Ziel immer näher. Wir waren kaum hinter Mühlheim um eine scharfe Kurve eingebogen, als die „Alpha" in ihrer ganzen Größe vor uns auftauchte. Und nun tutete und dröhnte es von allen Seiten. Ueberaltzhr kamen die Automobile. Das Ziel war durch ein mit weißen Tüchern gebildetes Kreuz, das man auf einer Wiese ausgelegt hatte, kenntlich gemacht und von oben gut zu sehen.

Als erster Ballon ging die „Alpha" nieder und zwar etwa 400 Meter vom Ziel. Dann folgten in kurzen Abständen „Justitia" (Führer Assessor Dr. Meyer), „Augusta II" (Herr Bieber), „Mönus" und „Tille", die alle nicht weit vom Ziele landeten. Gegen ¾6 Uhr schwebten nur noch zwei Ballons über der Wiese. Die neun anderen hatten sich bereits alle niedergesenkt. Die Landungen vollzogen sich alle ohne Schwierigkeit; es waren alle „Damenlandungen". Das Schauspiel lockte viel ländliche Zuschauer an, die ihre Feldarbeit im Stich ließen und mit Hacken und Rechen über den Schultern die gelben Ballonhüllen und die Ballonkörbe umstanden. Voraussichtlicher Sieger ist die „Alpha".

Eine Fahrt des „Z. I".

Metz, 15. Juli. „Zeppelin I" ist gestern abend 9 Uhr 15 Min. zu einer kurzen Probefahrt aufgestiegen. Das Luftschiff flog in weitem Bogen bis nach Metz. Die Manöver fanden vor dem Generalleutnant v. Lyncker statt. Auffstieg und Landung gingen glatt von statten. Für heute früh ist eine längere Fahrt geplant.

„Zeppelin II" in Kriegsübungen.

Köln, 15. Juli. Wie verlautet, wird Köln zur Bedienung des „Zeppelin II" eine Luftschifferkompagnie erhalten, die vorläufig in einem der Luftschiffhalle benachbarten Fort untergebracht wird. Für die Zeit vom 12. bis 18. August sind größere Festungskriegsübungen in der Umgebung der Halle vorgesehen, an der das Zeppelinluftschiff teilnehmen dürfte.

Im Ballon über die Ostsee.

Eine ebenso interessante, wie gefährliche Fahrt unternahmen die Insassen des in Kopenhagen aufgestiegenen Ballons der dänischen aeronautischen Gesellschaft, Leutnant Graf Moltke und Ingenieur Krebs. Der Kugelballon, der eine Strecke von 500 Kilometern in 8½ Stunden zurücklegte, wurde durch starken Nordwestwind der Ostsee zugetrieben, und die Fahrer beschlossen, den Weiterflug zu wagen. Durch einen Gewitterregen wurde der Ballon derart beschwert, daß die Gondel die Wellen der Ostsee streifte. Es gelang durch Ballastauswerfen, den Ballon wieder 700 Meter hoch zu bringen, worauf, nachdem die Fahrt über das Meer 4 Stunden gedauert hatte, die deutsche Küste gesichtet wurde. Um später nicht in das auftauchende Rußland zu geraten, beschlossen die Gondelinsassen, in Posen unweit der Station Schoenlanke zu landen, was mit Hilfe der herbeigeeilten Bevölkerung glatt bewerkstelligt wurde. Bemerkenswert ist, daß die Ballonfahrt eine Nachtreise war.

Leitung: Wilhelm Georg.
(In Vertretung: Eugen Brinkmann.)
Verantwortlich für den politischen Teil: i. V.: Eugen Brinkmann; für „Ausland", „Letzte Nachrichten" u. „Sport": Erich Polckow; für den lokal. Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, und Handel: Eugen Brinkmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Inseratenteil: Friedrich Endrulat; Druck u. Verlag von Otto Hendel.
Sämtlich in Halle a. S.
Diese Nummer umfaßt 10 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19090715022/fragment/page=0003

Pälzer Schiessgraben.

Jeden Abend

Freikonzert.

Stadt-Theater zu Leipzig.

Neues Theater: Freitag, den 16. Juli: **Der Widerspenstigen Zähmung.**
Altes Theater: **Geschlossen.**

Turn-Verein „Friesen."

Mittwoch und Sonnabend abends von 8 bis 10 Uhr

Turnübung

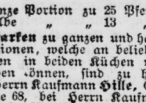
in der städt. Schulturnhalle (Dreyhauptstraße). Meldungen von Mitgliedern und Zöglingen werden dortselbst und jeden Sonnabend abend im Vereinslokal Bauers Brauerei-Ausschank, Rathausstraße 3/4, entgegengenommen.

Die Volksküchen

befinden sich I.: **Brunoswarte 31.** II.: **Rathausstr. 16.**

1 ganze Portion zu 25 Pfennig,
1 halbe " " 13 "

Marken zu ganzen und halben Portionen, welche an beliebigen Tagen in beiden Küchen verw. werden können, sind zu haben bei Herrn Kaufmann Hille, Geiststraße 68, bei Herrn Kaufmann **Ludwig Barth,** Leipzigerstr. 80, Nähe des Leipziger Turmes, und bei Herrn Möbius, Rittestr. 5.



C. W. Trothe

Optisches Institut,
Poststraße 9/10,
Gegründet 1816. 16289

Verkaufsstellen in Halle a. S.:
E. Rose, Hoflieferant, Gr. Steinstrasse 5,
J. Wernicke, Gr. Ulrichstr. 26,
E. Zeuschler, Magdeburgerstrasse 65.

Wilh. Weber, Oberröblingen a. S.
Bahnhofstr. 16, empfiehlt seine **Schuhwarenbdlg.,** Reparatur- u. Maßgeschäft, erstes am Platze, dem geehrt. Publikum z. gefl. Benutzung.

Gutsitzende
Kinder-Wadenstrümpfchen
empfiehlt
H. Schneenacht, Gr. Steinstr. 48.

Kachel-Oefen
Berliner u. Meissner etc.
C. Böhme, Scharrenstr. 8.
Tel. 2308.
Gegr. 1764.

Blech u. Draht
in allen Stärken in Messing u. Neusilber empfiehlt
Ferdinand Haassengier,
Barfüßerstr. 9.

Motorwagen, Maurer Union, mit Verdeck, 4 sitzig, sehr gut erhalten, sof. spottb. zu verk. **Schkeuditz, Halleschestr. 11.**

Geehrter Herr Apotheker!

Ich kann Ihnen zu meiner größten Freude mitteilen, daß ich vollständig überrascht bin von dem großartigen Erfolg, welchen ich beim Gebrauch der ersten Dose Ihrer Rino-Heilsalbe gegen trockene Flechten hatte. Bitte schicken Sie noch eine Dose.

Joh. Sauer.

Düsseldorf, 13./5. 06.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalverpackung weiß-gelb-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

The

Queen

American Shoe.

Allein-Verkauf

für

Halle.

Die Hauptvorzüge guter Schuhe:

Bequeme und elegante Formen.

Bestes Material! Preiswürdigkeit!

vereinigen sich in der Marke

Queen Quality

und bedingen ihre grosse Beliebtheit.

Grosse Auswahl in schwarz und farbig.

zum Einheitspreis **15⁷⁵** Mark

Hamburger Engros-Lager Leopold **Nussbaum** G. m. b. H. Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 60/61.

Obstweinschenke „zur Birke" Büschdorf—Halle S.

Einem werten Publikum die ergebene Mitteilung, dass das **Restaurant und Gartenlokal „zur Birke" in Büschdorf** in meinen Besitz übergegangen ist. — Zum Ausschank gelangt **ff. Freyberg-Bräu, echt Kulmbacher** vom Fass, **Obst- und Beerenweine** der **Freiherrl. von Friesenschen Gartendirektion, Rötha i. S.**

Indem ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte, versichere, dass ich bestrebt sein werde, die mich Beehrenden **mit nur guten Speisen und Getränken** bei aufmerksamster Bedienung zufrieden zu stellen.

Hochachtend

Paul Probst, zuletzt Oberkellner in der Obstweinschenke an der Heide.

Caramel-Malzbier.

Hausbier

a Flasche 7 Pfg.

empfiehlt

C. Bauer, Bierbrauerei,

Halle a. S. — Fernruf 47.

Lichtenhainer.

Fritz Behrens Inh. Bruno Claus,
Gr. Steinstr. 85
Ecke Neunhäuser.
Dauerhafte Schirme
jed. Preislage. Reparaturen jeder Art.
Ueberziehen auf Wunsch in 1 Stunde.
Rob.-Sp.-B. En gros u. en detail

Strümpfe in jeder Stärke
werden gut angestrickt bei 6365
W. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 54.

Wildbad Schalders
bei Brixen a. E.
Südtirol. — 1103 m Seehöhe. Aufmerksame Bedienung. Pension v. 4 Kr. aufw. — Prospekte gratis.
Besitzer: Alois Schlechtleitner.

Seminar-Kindergarten,
Harz 13. Anmeldungen täglich.

Apollo-Theater

Operetten-Sommer-Saison.
Direktion: Gustav Poller.
Heute Donnerstag, d. 15. Juli:
Anfang: 8.10 Uhr.
Ende: 11 Uhr.

„Die Puppe"

Operette in 1 Vorspiel u. 3 Akt. nach dem Französischen von Maurice Ordonnau. Deutsch von A. M. Willner. Musik von Edmond Audran.

Allabendlich:

Stürmischer Erfolg!

Morgen Freitag, den 16. Juli:

„Die Puppe."

„Styria"
Dir. Kapellmstr. A. Zehe.
Künstler-Kapelle.
Täglich Konzert
abends 7½ Uhr
im
Wintergarten.

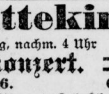
Zoolog. Garten

Freitag, 16. Juli.

Gr. Elite-Konzert

des
Leipziger Tonkünstler-Orchesters
(Leitung: Herr Kapellmeister Günther Coblenz)
unter Mitwirkung des Konzertsängers
Curt Freytag
(Tenor).
Anfang nachm. 4½ Uhr.
Ende gegen 10 Uhr.
Eintritts-Preis:
Erw. 60 ₰, Kinder 30 ₰
Von abends 7 Uhr ab pro Person 30 Pfg. exkl. Billettsteuer.

Baldur z. d. 3 Fl.
16. 7. 9 h. I. II. III.



Morgen Freitag
Schlachtefest.
G. Müller,
Steinweg Nr. 35.

Bad Wittekind.

Morgen Freitag, nachm. 4 Uhr
Kur-Konzert.
Kapelle des Füs.-Regts. Nr. 36. Entree 35 Pfg.
4738 **O. Wiegert,** Kgl. Obermusikmeister.

Wintergarten.

Heute Donnerstag und Freitag, abends 8½ Uhr:

Gr. Extra-Vokal- und Instrumental-Konzert,

ausgeführt von dem **Süddeutschen Männer-Opern-Quartett** unter Mitwirkung der **Henschel'schen Kapelle.**
Eintrittspreis I. Platz 50 ₰, II. Platz 30 ₰, Passepartout-Karten 20 ₰.
Bei ungünstiger Witterung findet das **Konzert** im großen Spiegelsaale statt. 11872

Brunnert's Bellevue.

Morgen Freitag, abends 8 Uhr:

Gr. Militär-Konzert,

ausgef. vom Trompeterkorps des Mansfeld. Feld-Art.-Regts. Nr. 75.
Leitung: Herr Musikmeister **Steuer.**
Einlaß a Person 15 Pfg.
11862 Hochachtungsvoll! **Fritz Brunnert.**

„Mittelpunkt"

Restaurant u. Café, Nicolaistrasse 12, I,
vis-à-vis Hempelmann & Krause. neben Arnold & Troltzsch.
Täglich von abends 7½ Uhr ab
Grosses Zigeuner-Konzert
der Ungar. Zigeuner-Kapelle in Nationaltracht.
Während der Pausen Auftreten des **musikalischen Clowns** in 18 Abteilungen. Um gütigen Zuspruch bittet
Fritz Günther.

Milchküche für Säuglinge
Telephon 2149.
Frei ins Haus. Unbemittelten erhebl. Preisermäß. **Schmeerstraße 21.**

Bad- u. Kuranstalt Walsburg b. Ziegenrück in Thüringen.
Hervorragender, inmitten herrl. Waldungen geleg. klimat. Kurort m. Wasserheilanstalt I. alle Arten der natürl. heilw. Elektr. Lichtheilmethod., gesamt. Wasserbeilverf. einschl. kohlens. thermal-, Stahl-, Moor-, Soole etc. Bäder. Massage, Heilgymnastik. Fluß- u. Wellenbäd. Billard-, Musikzimmer, geräuschlose Kegelbahnen, Tennisplätze. Lese- u. Gesellschaftssaal sind verb. m. d. umfang. Lufts. Licht- und Sportpad. Pensionshaus mit 70 komf. Zimmer Elektr. Beleuchtg. Zentralheiz. Ruder- und Angelsport. Große eigene Ökonomie. Eigene Jagd. Prosp. d. d. dirig. Arzt Dr. Rud. Wüller oder die Kurverwaltung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19090715022/fragment/page=0004